

Bald darauf, im Jahre 1714, erhielt die Statue einen neuen Anstrich<sup>1)</sup>; wahrscheinlich sind also schon vorher die ursprünglichen Farbtöne, die noch heute am Gesicht als rötlich, am Gewand als schwarz sich feststellen lassen, unter einer einheitlichen Deckschicht dem Auge verborgen worden.



Fig. 3. Pietà. Aufgen. 1911.

Ebenfalls aus einem weichen Sandstein oder Stuck, nicht aus Holz, wie Bergau angibt, ist eine 80 cm hohe sitzende Figur der Maria mit dem Leichnam Christi auf dem Schoße, eine in mittelalterlichen Kirchen öfters anzutreffende Gruppe. Als bester Beweis für ihre Herkunft noch aus vorreformatorischer Zeit kann auch ihre Übermalung mit einer graugrünen häßlichen Deckfarbe gelten, unter der sich z. B. das ehemalige Rot des Mariengewandes noch feststellen läßt. Wenngleich Arme und Beine sich auch noch nirgends ganz lösen, lassen doch die fließenderen Formen und die plastischere Bildung gegenüber der Wichmannsstatue dieses Werk später entstanden sein, etwa im 15. Jahrhundert.

Stilistisch etwa in die gleiche Zeit zu setzen sind zwei Holzfiguren, ohne den Sockel 1,12 m, mit ihm 1,27 m hoch, Maria und Johannes darstellend. Wie roh und rücksichtslos man nach der Reformation bei Übermalung farbiger Gegenstände verfuhr, deren Herkunft aus katholischer Zeit man damit verdecken wollte, zeigt die Frauengestalt: am rechten Arm gewahrt man unter der heute dick aufgetragenen Farbschicht weißes Leinen! Die ehemals rote Farbe des Gewandes läßt sich auch hier noch feststellen. Diese beiden Figuren standen wohl von jeher in engstem Zusammenhange mit einem seit Schinkels Kirchengeschichte verschwundenen hölzernen Kruzifix, das sich damals zwischen obigen Holzfiguren an der Wand des Altars befunden hatte.

Neben diesen allseitig freien Figuren finden wir einige alte Reliefs, deren Gruppen sich kräftig vom Hintergrunde abheben. Die heutige Altarrückwand bedecken seit 1836 bis 1841 Darstellungen aus dem Leben Christi, die schon Anfang des 18. Jahrhunderts<sup>2)</sup> als „Altarbilder“ bezeichnet werden und früher auch am alten Altare angebracht gewesen sein mögen. Ein Rahmen von 2,00×2,80 m umschließt 6 fast quadratische Abteilungen, die in 2 Reihen von je 3 Bildern übereinander stehen. Es ist schwer festzustellen, ob nicht auch hier Sandstein als Material verwandt worden ist, zumal an die Stelle einer wohl schon früher vorhanden zu denkenden farbigen Bemalung vermutlich seit Schinkels Zeiten eine neue getreten ist. Wahrscheinlicher ist, da Holz nicht vorliegt, eine Modellierung aus Ton, weil namentlich die Falten der Gewänder so scharf an ihren Kanten sind, daß sie eher wie geschnitten als wie gemeißelt aussehen.



Fig. 4. Maria und Johannes. Aufgen. 1911

Dargestellt werden rechts unten die Geburt, darüber die Auferstehung Christi: die beiden bedeutungsvollsten Momente seines Lebens für die Menschheit. Links finden wir unten die Huldigung der drei Könige, oben die Darbringung im Tempel mit Simeon: die Anbetung Christi durch Heiden und Juden. Die Mitte nimmt unten die Kreuzigung Christi ein, oben sein

<sup>1)</sup> Riedel, *Gesch. d. Klosterk.*, S. 8.

<sup>2)</sup> Bekmann, *handschr. Nachlaß*.